

Rezensionen.

Irsch, Nikolaus, Der Dom zu Trier. (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz.) Mit 16 Tafeln und 239 Abbildungen im Text. Düsseldorf 1931. 378 S.

Die älteste und ehrwürdigste bischöfliche Domkirche in deutschen Landen, das gewaltigste Denkmal des frühesten Christentums in Deutschland hat in diesem Bande der neuen Serie der „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ durch Prof. N. Irsch eine seiner hohen Bedeutung würdige Behandlung nach der archäologischen, kunsthistorischen und geschichtlichen Seite hin erhalten. Wir lernen durch diese vortreffliche, eingehende Untersuchung die Geschichte des einzigartigen Baues, an dem alle wichtigen Epochen der Kunstgeschichte vertreten sind, vom vierten Jahrhundert an bis in unsere Zeit, bis ins Einzelne genau kennen und werden über die treibenden Kräfte, die in den Bauteilen ihren Ausdruck fanden, eingehend unterrichtet. Die ungemein zahlreichen Denkmäler aus den verschiedenen Zeiträumen, die zur Innenausstattung des Gotteshauses und seiner Anbauten gehörten und zum großen Teil noch heute gehören, werden alle mit gleicher Genauigkeit und Sorgfalt beschrieben und gewürdigt. Die bisher gebotenen Untersuchungen zum ganzen Bau wie über jeden einzelnen Teil der Ausstattung sind in einer seltenen Vollständigkeit angeführt und herangezogen worden, so daß wir auch die ganze Geschichte der bisherigen Arbeiten über das Denkmal erfahren. Am Bau selbst sind alle einzelnen Teile eingehend untersucht worden, um in dieser kritischen wissenschaftlichen Analyse die Elemente für die ganze Baugeschichte des Gotteshauses zu gewinnen und diese in allen ihren Phasen aufzuzeigen. Welcher Reichtum in der Entwicklungsgeschichte sich ergab, zeigt ein Blick auf die „Übersicht über die Kunstgeschichte des Domes“ (S. 8—11), in der nicht weniger als acht verschiedene Bauperioden festgestellt sind, von der römischen Antike an bis zum Hochbarock des 17. und 18. Jahrhunderts. Man gewinnt darin aber auch einen Einblick in die Summe von analytischer Kleinarbeit, die der Verfasser in entsagungsvoller Tätigkeit leisten mußte, um uns diese Geschichte des Domes schenken zu können.

Die Ergebnisse seiner Forschungen hat Prof. Irsch in fünf Teilen vorgelegt, deren Titel eine Übersicht über den Inhalt geben: 1. Literatur und Quellen (S. 12—52); 2. künstlerisch richtunggebende geschichtliche Verhältnisse des Domes (S. 53—64); 3. Baugeschichte und Bau-

beschreibung (S. 65—183); 4. Die Ausstattung (S. 184—316); 5. Der Domschatz (S. 317—371). Vorher geht eine Einleitung (S. 1—11), in der nach Betonung des Denkmalswertes des Domes die liturgischen und rechtlichen Verhältnisse der Domkirche kurz dargelegt werden und an deren Schluß die erwähnte Übersicht über die ganze Baugeschichte angefügt wird.

1. Überaus reichhaltig und vollständig ist das Verzeichnis der Literatur und der Quellen. Es bietet nicht bloß alle gedruckten und handschriftlichen Quellen und Darstellungen zur Baugeschichte des Domes selbst, sondern auch eine Bibliographie der Quellen, ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Zeitschriften und die Werke über die Trierischen Erzbischöfe und Bischöfe, sowohl in Gesamt- wie in Spezialdarstellungen, die Schriften über das Domkapitel, sogar die Werke allgemeiner Natur, in denen über diese Gegenstände gehandelt wird. So erhalten wir in diesem ersten Teil ein treffliche und für jeden Historiker sehr nützliche, systematische Literaturübersicht zur Geschichte der Trierer Kirche und Diözese wie zur Baugeschichte des Domes selbst. Im letzten Abschnitt werden dann nicht weniger als 96 historische Abbildungen und Pläne des Domes und einzelner seiner Teile aus der Zeit von 1016 und 1047 (zwei Denare des Erzbischofs Poppo) bis 1929 angeführt.

2. In einer sehr lehrreichen Übersicht schildert der Verfasser dann die treibenden und richtunggebenden geschichtlichen Einflüsse, die den baulichen Formen der verschiedenen Epochen ihre Ausgestaltung gaben. Das Eigentümliche am Bau des Trierer Domes liegt darin, daß der römische Baukern immer erhalten wurde und daher in gewissem Sinne maßgebend war für spätere Erweiterungen und Umgestaltungen der baulichen Teile. Für die Richtung, in der die künstlerischen Elemente bei diesen An- und Umbauten wirkten, war vor allem das Verhältnis Triers als Grenzland des Deutschen Reiches zu Deutschland und zu Frankreich und die Stellung des Moselgebietes zum Mittel- und zum Niederrhein maßgebend. Der Verfasser zeigt, wie sich in den verschiedenen Bauperioden das Vorwiegen der Einflüsse aus dem einen oder anderen dieser geographischen Kreise der Umgebung feststellen läßt. Die Stellungnahme der einzelnen Erzbischöfe zu den Kulturkreisen der Umgebung nach Osten oder nach Westen hin bedingte die Kunstrichtung der Bauten am Dome in den verschiedenen Zeiträumen, wie im einzelnen gezeigt wird. Es sind interessante kulturgeschichtliche Einblicke, die sich hierin für die Entwicklung der Stellung Triers und seiner Erzbischöfe ergeben.

3. Nach diesen vorbereitenden Untersuchungen, die für die ganze Beurteilung der geschichtlichen Genesis des heutigen Dombaues die Grundlage bilden, folgt ein Hauptteil des Werkes, nämlich die eigentliche Baugeschichte (S. 65—184). Ein Grundriß (Tafel VI), der in verschiedenen Schraffierungen die Bauteile in ihrer chronologischen Reihenfolge schildert, beleuchtet die ganze Entwicklung. Für jede in den einzelnen Gliedern des Baues auftretende Bauperiode, von der römischen Zeit bis zum Barock, werden die literarischen Quellen zusammengestellt

und kritisch beleuchtet, und darauf wird die jede Einzelheit berücksichtigende genaue Beschreibung der Bauteile vorgeführt, durch reiches Abbildungsmaterial erläutert. Eine mehrjährige, mühevollte Arbeit brachte das Material zusammen, das in scharfsinniger Ausdeutung und methodischer Verwertung es dem Verfasser gestattete, die ganze Geschichte des Baues und seiner einzelnen Teile klarzulegen. Für die römische Periode wird bloß das wichtigste über den ursprünglichen Baukern vorgeführt, auf Grund der bisherigen Untersuchungen, da dieser älteste Teil in dem Band über das römische Trier eingehender behandelt werden soll. Die verschiedenen bisherigen Lösungen der Probleme, die dieser Bau der Forschung aufgibt, werden kurz dargelegt, so daß der Leser einen guten Einblick gewinnt. Die am meisten verbreitete Deutung sieht in der mächtigen quadratischen Anlage einen von Anfang an als christliche Kirche errichteten Bau. Im 5. Jahrhundert wurde dieser erste Bau zerstört und er ward erst in der fränkischen Zeit wieder hergestellt. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts führte dann Erzbischof Poppo (1016—1047), mit Einbeziehung des römisch-fränkischen Baues, der aber in großartiger Weise erweitert ward, den romanischen Dom auf, der in seinen wesentlichen Teilen heute noch dem Denkmal sein Gepräge gibt. Einzelne Teile, vor allem die Krypten, das Ostchor und die Schatzkammer, wurden in verschiedenen Zeiten der romanischen Bauperiode zugefügt und am Schlusse dieser Periode ward dann der Bau zu einer Gewölbekirche ausgestaltet. Der Zeit der Gotik gehören die oberen Teile der Osttürme an, während in der Periode des Barock der Dom mit einem Querschiff versehen ward und die neue Schatzkammer angefügt wurde. Der Umfang aller aus diesen verschiedensten Zeiträumen am Dombau erhaltenen Reste, mit der Würdigung der baulichen Gestalt in den einzelnen Abschnitten, wird genau festgestellt und zeigt ein ungemein reiches Bild der Entwicklung des Trierer Domes. In gleicher Weise wie der eigentliche Dom selbst werden die Anbauten: Kreuzgang mit seinen Kapellen und Kapitelsbauten, behandelt.

4. Ein weiterer Hauptteil ist dann der Innenausstattung des Gotteshauses gewidmet (S. 184—315). Alles, was in irgendeiner Weise zur Ausstattung des Baues selbst oder zur Einrichtung des Inneren gehört, wird wieder eingehend beschrieben, chronologisch festgelegt und in seinem Kunstcharakter gewürdigt. Zunächst behandelt der Verfasser die Form und den plastischen und anderen Schmuck der Chorschranken in den verschiedenen Teilen sowie die Portale und die nicht mehr bestehende einstige Orgelbühne im Westchor. Dann die malerische Ausschmückung sowie die Stückdekorationen. Es sind aber im Dom selbst wesentlich nur ornamentale Darstellungen aus verschiedenen Epochen festgestellt worden. Bloß an einzelnen Teilen und in Kapellen sind Figuren erhalten, darunter wohl die interessantesten in der Savigny-Kapelle aus spätgotischer Zeit. Sehr interessant und kunstgeschichtlich wichtig ist dann die Beschreibung der zahlreichen Altäre aus verschiedenen Epochen sowie der Grabaltäre und Grabdenkmäler der Trierer Erzbischöfe und anderer Persönlichkeiten. Von der romanischen

Periode an bis zur Jetztzeit sind alle Epochen der Kunstgeschichte vertreten, so daß die künstlerische Entwicklung vor allem in der Plastik in Trier reich beleuchtet wird. Auch die Kanzel und die einzelstehenden Werke der Plastik sowie die Glasgemälde werden beschrieben, nebst dem Altargerät, den Türbeschlägen, den Orgeln, den Glocken usw. Es ist ein Bild reichsten und originellsten Kunstlebens, das uns in dem vortrefflichen Werk über den Trierer Dom entgegentritt, interessant besonders noch dadurch, daß sich hier wie kaum anderswo in Deutschland die kulturellen Zusammenhänge mit den Grenzgebieten so deutlich verfolgen und feststellen lassen.

5. Damit alles geboten werde, was der Dom dem Kunstfreunde, dem Kulturhistoriker und dem Erforscher des religiösen Lebens bieten kann, werden im letzten Teile (S. 317—371) die einzelnen Stücke des Domschatzes von Trier vorgeführt und beschrieben, wieder mit Angabe der Literatur mit den handschriftlichen Quellen (alte Verzeichnisse) und auch mit Aufzählung der Gegenstände, die einst vorhanden waren, aber in Verlust geraten sind. Trotz großer Verluste birgt der Domschatz noch eine große Reihe von Stücken, unter denen einzelne ganz hervorragende und geschichtlich wichtige Schöpfungen darstellen, wie zum Beispiel die berühmte altchristliche Elfenbeinplatte mit der einzigartigen Darstellung einer Reliquienprozession (eingehend behandelt S. 319—323), die merkwürdige sogenannte Simeonsmütze aus Kamelhaaren, das Reliquienkästchen aus vergoldetem Silber mit reichstem granuliertem Schmuck, der wundervolle Andreas-Tragaltar (Egbertschrein), einige alte liturgische Handschriften und andere erstklassige Stücke.

Der in seiner Baugeschichte einzigartige, ehrwürdige Trierer Dom hat durch Prof. Irsch eine seiner Bedeutung entsprechende Behandlung gefunden. Das Denkmal steht vor uns als ein gewaltiger Zeuge christlicher Bautätigkeit und eigenartigen Kunstwollens in den Trierer Landen, als ein Zeuge zugleich der schicksalsreichen Geschichte des deutschen Westens, das sich in der Ausgestaltung des Domes und seiner Bauglieder wie seiner Ausstattung widerspiegelt. Es ist zu wünschen, daß viele durch das Werk angeregt werden, ihr Interesse diesem Denkmal zuzuwenden und durch den Besuch und das Studium des Baues an der Hand dieser Beschreibung das ehrwürdige Denkmal auf sich wirken zu lassen. Eine reiche Belehrung nach verschiedenen Seiten hin wird dieses Studium belohnen.

J. P. Kirsch.

1. J o h a n n G e o r g, Herzog zu Sachsen: Neue Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens. Mit 171 Abbildungen. Leipzig und Berlin (B. G. Teubner) 1930. — VI, 59 S., 79 Tafeln. 8°.
2. D e r s e l b e: Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens. Mit 71 Abbildungen. Ebd. 1931. — VIII, 35 S., 30 Taf. 8°.

Auf zwei Reisen des Verfassers durch Ägypten im Frühjahr 1910 und 1912, deren kunstgeschichtliche Ergebnisse in den „Streifzügen